Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion
Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“
Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 Kop., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 33. V. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 30. April (13. Mai) 1910.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

Die Aufnahmeprüfungen in der
Alexanderkroner Zentralschule
sollen am **6. Mai** stattfinden. Der Vorstand.
3-2 Адр.: п. к. Гальбштадтъ, Тавр. г. Александрkрone.

Schülerinnen, die im **August** in die
Gnadenfelder Mädchenschule
einzutreten gedenken, werden gebeten, sich vom 1. Mai bis zum 1. Juni zu melden. Eintrittsexamen werden jeden Mittwoch nachmittag, also am 5., 12., 19. und 26. Mai stattfinden.
4-2 Vorst. des Vereinskomitees C. Reimer.

Alexandrabad,
19 Station Kitschkas II. Katharinenbahn.
Sanatorium und Heilanstalt
für physische und diätetische Heilmethoden.
Geöffnet vom 15. April bis 1. Oktober.
Empfang von **Innern** und **Nervenleidenden**. — Alle neuesten Einrichtungen für Hydro-Elektro-Lichttherapie und Massage. Diätetisches Regim. Zimmer mit voller Pension und ärztlicher Behandlung. — Bei der Anstalt Arzt-Spezialist für physische Heilmethoden. Direktor Dr. med. **A. von Poppen**.

Vom 15. April 1910 wird beim **Sanatorium Alexandrabad**, Station Kitschkas II. Katharinenbahn eine
Anstalt für Augenkranke
auf 60 Betten eröffnet werden.
Direktor und Arzt Dr. med. **A. von Poppen**,
19 Assistent der Augenklinik zu St. Petersburg.

Heilanstalt-Sanatorium für Geistes- und Nervenkranke
24e des Doktors
Eugen Iwanowitsch Altschuler
Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31, gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366.
Aufnahme der Kranken zu jeder Zeit; Sprechstunde von 10—12 u von 6—8 Uhr. — Zahlung nach Uebereinkunft.

Die **Eintrittsprüfungen** in die erste Klasse der
Chortitzer, New-Jorker und Nikolaipoler Zentralschulen
finden in diesem Jahre im Frühlinge statt und zwar den **20—21 Mai**.
8-4 Das Lehrerkollegium der drei Zentralschulen.

Berdjansk.
Realschule gegr. von P. P. Fast.
Im Schuljahr 1909/10 wird die Realschule komplett, d. h. die 7. Klasse wird eröffnet.
Beginn der Examen am **15. Mai**. Bittschriften täglich bis zum 15. Mai und 15. August.
5 **P. Fast.**

Halbstädter Kommerzschule
des mennonitischen Bildungsvereins.
Anmeldungen für 1910/11 sind zu richten an den Direktor unter Angabe von Namen, Alter und bisherigen Bildungsgang des Schülers. Die nötigen Papiere müssen bis zum Anfang des Schuljahres vorgestellt werden. Jährliches Schulgeld 100 Rbl., für Vereinsmitglieder 75 Rbl. Wegen Kost und Quartier wende man sich an den Direktor. — **Ohne Examen** werden die Absolventen einer Zentralschule in Klasse IV aufgenommen. Im nächsten Schuljahr arbeiten Klassen IV. V und VI. Aufnahmeexamen am 19. und 20. Mai und im August. Wegen Schulstatuten, Programme und sonstigen Erklärungen wende man sich an den Direktor. 5—3

Lichtheilanstalt
Dr. **Alexander Herbilskij**
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw. Sadowaja, eig. Haus № 3. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure **Bäder**, Massage, Fenken, **Elektrizität**, Duche, Welt Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. **Schnee**. **Rhematismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten**. 30-27

Der
öffentliche Jahresaktus
der **Marien-Taubstummenschule** soll am **20. Mai** d. J, 8 Uhr morgens, in **Ohrloff**, Gouv. Taurien, stattfinden.
Dieses Jahresfest ist zugleich als Danktag für das 25-jährige gesegnete Bestehen der Anstalt bestimmt. Zur Beteiligung an diesem Doppelfeste ladet ergebenst ein
4-1 **der Vorsteher.**

Beendige das St. Petersburger
Lehrerinstitut 3-2
und suche Anstellung
an einer Zentralschule im Süden.
Адр.: С.-Петербургъ, В. О. 13 л. д. 28. Учительск. Институтъ Г-ну Н. Сун III к.

— Spezialarzt —
für **Magen, Darm, Leber, Blut** und **Stoffwechselkrankheiten** (Blutarmut) Zuckerkrankheit, Gicht, Fettsucht, Rheumatismus. 30-3
Dr. **S. Eigensohn.**
Sprechstund. 9—12, 5—7, Sonntag 10—2.
Jekaterinoslaw, Polizeistraße, Haus Misko № 61, Quartier 4.

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von
Dr. **Esau**, Dr. **Waeber** und Dr. **Wuitsch**
in **Jekaterinoslaw**, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 32e.

Der Botschafter
vom 1. Mai an bis Ende des laufenden Jahres
4 Rbl.
Probenummern gratis!

Beschäme niemals einen Menschen, so töricht und unwissend er auch sein mag, und setze ihn nie in Verlegenheit, vor allen Dingen niemals ein Kind. Kingsley.

Oberlicht.

Bibelkursus von Professor Ströter.

Eingesandt von P. Riediger.

Der Brief an die Galater
(Fortsetzung.)

Damit sagten sie: „Wir brauchen deine Gnade nicht, wir können und wollen gerne tun, was du von uns fordern wirst.“ Damit krochen sie unter das Gesetz, denn nun konnte Gott nicht anders, als sie durchs Gesetz zur Raison, zur Selbsterkenntniß bringen. Genau so machens die Kinder Gottes, wenn sie eine Zeitlang unter der Gnade gewesen sind. Nun, wir sehen an Israel, daß die

Feuilleton.

Vor der Strafkammer.

Von **Heinrich Lee.**

(Schluß).

„Der Herr Verteidiger!“ sagte der Vorsitzende, während von der Anklagebank her ein erneutes Schluchzen drang, und der junge Mann im Zuhörerraum, der auf das unglückliche Opfer starrte, noch um einen Schein blasser wurde.

Der Verteidiger, ein Herr in schon gesetzten Jahren, mit schwarzem Vollbart, Brille, Glatze, erhob sich langsam, gerade als lohnte sich seine Bemühung kaum, und mit müder Stimme begann er.

Er konnte nur wiederholen, was der Staatsanwalt bereits selbst zugunsten der Angeklagten vorgebracht und gleichzeitig damit auch entkräftet hatte. Man merkte ihm an, wie wenig er angesichts des erdrückenden Schuldbeweises selber an einen Erfolg seiner Rede glaubte. Kaum, daß ihm die Richter überhaupt noch zuhörten; sie blätterten in den vor ihnen liegenden Akten und schienen schon mit der nächsten Sache beschäftigt. Wozu die Geschichte auch noch unnütz in die Länge ziehen? Es mußten heute vormittag noch verschiedene andere Sachen zur Erledigung gelangen.

Der Verteidiger war mit seinem Plaidoyer fertig. Sein Antrag lautete mit der schwächlichen Begründung, daß der Fall nicht genügend aufgeklärt erscheine, auf Freisprechung. Daß er aber eine solche selber nicht erhoffte, ging daraus hervor, daß er, falls der Gerichtshof dennoch zu einer Verurteilung kommen sollte, seine Klientin dessen Milde empfahl, indem er die vom Staatsanwalt bereits angeführten Gründe geltend machte und noch außerdem hervorhob, daß auch durch die mildeste Strafe die Angeklagte schon schwer genug getroffen würde. Seine Arbeit war damit getan.

Auf eine Replik wurde vom Staatsanwalt verzichtet. — Auch die Angeklagte, an die der Vorsitzende deshalb die Frage richtete, hatte nichts mehr hinzuzufügen. — Der Gerichtshof erhob sich, um sich ins Beratungszimmer zurückzuziehen. —

Durch den Zuhörerraum ging ein Gemurmel. Die Verurteilung der Angeklagten schien besiegelt. Wie eine Tote saß diese hinter der Gittertür in ihrem Winkel. Nicht ein einziges Mal hatte sie bisher ihr Gesicht erhoben. Daß der Geliebte sich unter den Zuhörern befand, dies konnte sie, wenn in ihrem wirren Hirne noch Raum zum Denken war, nur ahnen. Einen Blick ihm zuzuwerfen, der ihm ja nur das eine sagen sollte: „Ich weiß, du glaubst doch an mich!“ — es ging über ihre Kraft. — Die Schmach, die Scham drückte ihre Stirn tief zu Boden. — Eine Sekunde, nachdem der Gerichtshof sich erhoben hatte, wurde hastig die Tür, die vom Verhandlungsraum nach dem Korridor führte, geöffnet.

Ein Gerichtsdiener erschien. — „Was gibt's?“ rief ihm der Vorsitzende, ungehalten über die Unterbrechung, durch den Saal zu.

„Herr Landgerichtsrat, ein Herr, der dringend bittet, noch als Zeuge vernommen zu werden.“

Man kannte solche ungebetenen Zeugen, solche lästigen Störenfriede. Leute, die sich durchaus wichtig machen wollten, ohne daß ihre Aussagen natürlich auch nur den geringsten Wert hatten; aber sie mußten leider vorgelassen werden.

„Er soll hereinkommen!“ Der Gerichtshof nahm noch einmal Platz. — Ein kleiner, dicker, weißhaariger Herr schob sich durch die Tür, welche der Diener hinter ihm schloß, in den Verhandlungsraum und an den Zeugentisch, der dicht zu Füßen des Richtertisches stand. Er sah erhitzt aus und wischte sich das starke gerötete, schweißbedeckte und eine große Gutmütigkeit ausstrahlende Gesicht.

„Wie heißen Sie, und was sind Sie?“ fragte ihn der Vorsitzende kurz.

„Mein Name ist Trautwetter“ antwortete der kleine Herr mit noch keuchendem Atem. „Ich bin Tierhändler und Ausstopfer und wohne in demselben Hause, wo auch die Frau Oberst wohnt. — Das arme kleine Fräulein auf der Bank dort! Wir haben sie alle im Hause gut gekannt — und gut gelitten war sie von uns auch. Und nun das Unglück, daß über sie kam! Die — und eine Diebin! Kein Mensch im Hause hat's geglaubt, die Frau Oberst glaubt's ja selbst nicht. Eher lehr' ich einen Star flöten wie eine Nachtigall —“

„Was Sie und andere Leute von der Angeklagten denken, danach hat Sie niemand hier gefragt,“ fuhr der Vorsitzende den ungeladenen Zeugen mit Strenge an. „Wenn Sie nichts anderes vorzubringen haben, dann verursachen Sie hier keine Störung, und entfernen Sie sich wieder. Oder haben Sie sonst noch etwas zu sagen?“

„Aber gewiß doch, Herr Rat! Deshalb komme ich in aller Eile ja doch. Ein Auto hab' ich mir genommen. Nur damit ich noch zur rechten Zeit komme. Vielleicht, dacht' ich, haben Sie das arme Wurm schon längst verknaxt. Aber, Gott sei Dank,“ — noch einmal fuhr sich der merkwürdige kleine dicke Mann mit dem Taschentuch über die Stirn — „Gott sei Dank, da hätten wir's ja noch mal glücklich erwischt.“

„Was Sie zu sagen haben?“ fuhr der Vorsitzende mit erhobener Stimme Herrn Trautwetter an.

„Na, was denn sonst, Herr Rat, als daß das Fräulein ganz unschuldig ist, und daß ich eben den verflixten Dieb ertappt habe!“

„Was reden Sie?“

„Der Papagei der Frau Oberst war's. Die Frau Oberst ließ das Biest ja immer frei herumfliegen in ihrer Wohnung. Lange genug ist er dafür auch krank gewesen und hat am Ende nichts mehr fressen wollen. Gestern abend ist er krepiert. Die Frau Oberst gibt ihn mir zum Ausstopfen. Ich schneid' den Kerl auf. Was fand ich bei ihm im Magen! Das!“

Herr Trautwetter griff in seine Westentasche, zog dort ein blinkendes Etwas hervor und überreichte dieses dann dem Vorsitzenden.

Eine laute Bewegung der Ueberraschung ging durch den Saal.

„Ist das der Ring, Frau Oberst?“ fragte der Rat die vornehme alte Dame, die sich von der Zeugenbank erhob und halb Freude, halb Bestürzung im Gesicht an den Richtertisch herantrippelte. — „Ja.“

Die Angeklagte wurde freigesprochen.

Der Vorsitzende sprach ihr seinen Glückwunsch aus, jubelnd wurde sie auf dem Korridor vom Publikum umringt, und von noch heißeren Tränen als vorhin überströmt, sank ihr Gesicht an des Geliebten Brust.

Verheißung durchs Gesetz nicht aufgehört hat. Wenn Gott das Gesetz vorher gegeben hätte und wir bankrott geworden wären, und dann die Gnade gekommen wäre, dann würden wir sagen, wir machen's, wie Gott es gemacht hat, der es erst mit dem Gesetz versucht habe und als er sah, daß er damit nicht durchkam, richtete er die Gnade auf. V. 19: Das Gesetz hat bestimmte erzieherische Bedeutung gehabt für das eine Volk, um zu zeigen, daß der Mensch durch das Gesetz nur verflucht werden kann. Die Juden verstehen heute noch nicht die Wege Gottes mit Abraham und mit Mosis und meinen, wenn sie die Gebote äußerlich erfüllen, so kanns ihnen nicht fehlen; aber das Erschütternde ist, daß erleuchtete Christen wieder unter das Gesetz schlüpfen und wieder gesetzlich werden wollen. Das ist die fürchterlichste Blindheit und unverzeihlich. Der Mittler war Moses, der das Gesetz aus der Hand Gottes und der Engel empfangen hat. Ein Mittler steht aber immer zwischen zwei Parteien. Die eine, das Gesetz, sagt: „Du sollst“ und die andere, das Volk, sagt: „Ich will.“ Gott aber ist einer, d. h. auf dem Boden der Verheißung handelt sich's nur darum, was Gott will, was er tut, und nicht, was du tust. Dieses Werk ist ganz allein sein Werk. Evangelium ist: „Gott tut.“ V. 21: Zwischen den zwei Haushaltungen Gottes ist kein Widerspruch, wie zwischen Kinder- und Gesindestube kein Gegensatz ist, aber die Kinder sind nicht dem Gesetz der Gesindestube unterworfen. Beides hat seinen Platz und seinen Wert an seinem Platze, aber es darf nicht durcheinander gemengt werden. Es ist ein Jammer, wenn Kinder durch Gesetzvorschriften gezwungen werden müssen, wenn Kinder in knechtischer Furcht vor dem Vater stehen. V. 22 und 29: Die Schrift hat alles beschlossen unter die Sünde, daß nicht die Verheißung komme aus Verdienst, sondern aus dem Glauben an Jesum Christum. „Ehe der Glaube kam“, d. h., ehe der Inhalt des Glaubens kam. Der Glaube ist ein leeres Gefäß, das Christum zum Inhalt hat, und die verhalten sich zu einander, wie das Glas und das Wasser darin. Wenn nichts drin ist, kann man nicht daraus getränkt werden. Der Glaube, das Gefäß ist für sich nichts. Ehe der Glaube, der Inhalt derselben kam, wurden wir, d. h. die Juden, unter dem Gesetz verwahrt auf den Glauben hin, der geoffenbart werden sollte. Die Absicht Gottes war also, daß das Gesetz weiter nichts sein sollte als ein Gefäß, in dem die Juden verschlossen wurden bis auf Christus. Es ist nirgends gesagt, daß die Juden durchs Gesetz die Gerechtigkeit erlangen sollten, aber die Juden glaubten, das Gesetz sei die Leiter, auf der sie in den Himmel klettern könnten, und machten noch zwei Stock dazu. So machen auch wir's. Es sollte nur ein Zuchtmeister sein, ein Erzieher, ein Führer zu Christo. Das Wort im Urtext bedeutet Knabenführer. Bedeutende Leute hielten sich einen größeren Knaben, der die Aufsicht hatte und ihr kleines Söhnlein zur Schule führen und dem Lehrer abliefern mußte. Dann hatte der Führer seine Schuldigkeit getan und konnte gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Vaterländisches.

Petersburg, 26. April. Reichsduma. Nach Eröffnung der Sitzung wird das Gedächtnis König Eduards durch Erheben von den Sitzen geehrt. Anläßlich der Absendung eines Beileidstelegramms an das englische Unterhaus kommt es zwischen dem Präsidenten A. J. Gutschkow und Purischkewitsch zu heftigen Auseinandersetzungen. Der Präsident bittet, nicht in einem solchen Tone mit ihm zu reden, widrigenfalls er ihn ausschließen werde. Purischkewitsch: Mich kann nur die Duma aber nicht Sie ausschließen. Der Präsident proponiert die Ausschließung Purischkewitsch von 3 Sitzungen. Purischkewitsch erklärt in persönlicher Angelegenheit, daß die Rechten sich der Vorlage anschließen, an den König von England ein Beileidstelegramm durch den Minister des Auswärtigen zu schicken, jedoch dagegen protestieren, daß man den traurigen Vorfall benutze, um durch Sendung eines Telegramms an das Parlament die Kompetenz der Reichsduma zu erweitern. Bei der Abstimmung wird Purischkewitsch wegen ungeziemender Polemik mit dem Präsidenten von drei Sitzungen ausgeschlossen. Hierauf kommt die Resolution der Kommission in betreff der Vorlage über die Normalruhe der Angestellten zur Vorlesung, wonach eine zwölfstündige Arbeitszeit mit einer zweistündigen Mittagspause festgesetzt wird. Diese Maximalnorm können kommunale Institutionen gemäß den lokalen Verhältnissen auf neun Stunden ermäßigen. An Sonn- und Feiertagen ist der Handel nicht länger als fünf Stunden zu gestatten. Das Haus vertagt sich bis zum 28. April.

— Die Kaiserin Maria Feodorowna ist mit dem Großfürsten Michail Alexandrowitsch nach England abgereist.

— Am Allerhöchsten Hof ist anläßlich des Todes des Königs Eduard für drei Monate Trauer angesagt worden.

Ausländisches.

England.

Am Freitag Abend ist König Eduard nach kurzem Leiden entschlafen. Die Nachricht von seinem Tode kam fast unerwartet, da nicht ein längeres Leiden auf die Möglichkeit des Todes vorbereitet hatte. König Eduard, der am 9. November 1841 geboren war, stand erst im zehnten Jahre seiner Regierung, die er am 22. Jan. 1901 als Sechzigjähriger angetreten hatte. Trotz der kurzen Dauer seiner Regierungszeit hat er doch schon seit ihrem Beginn den Ruf eines der erfolgreichsten Staatsmänner Europas genossen.

— Der englische Thronerbe, König Georg, bisher Prinz von Wales, ist am 3. Juni 1865 geboren und seit 1893 mit Viktoria Mary, Fürstin von Teck (geb. 26. Mai 1867) vermählt. Deren ältester Sohn, Prinz Eduard Albert, von nun ab Kronprinz, steht im 16. Lebensjahre.

— Man erwartet zur Beisetzung der Leiche des Königs Eduard das Eintreffen des Kaisers Wilhelm. Die Beisetzungsfeier wird wahrscheinlich am 7. (20.) Mai stattfinden.

Ottawa, 9. Mai (26. April). Auf der Dynamitfabrik in Hull entstand eine Explosion, wobei 20 Menschen getötet und 30 verwundet wurden. Durch die Explosion wurden mehrere benachbarte Häuser zerstört. Die Bewohner der Häuser sind zum Teil unter den Trümmern begraben. In Ottawa, das zwei Meilen von Hull entfernt ist, sind infolge der Explosion hunderte von Fensterscheiben gesprungen.

Amerika.

San Jose (Republik Costarica), 8. Mai (25. April.) Nach den Berechnungen sind in Cartago durch das Erdbeben 1000 Menschen umgekommen und gegen 1000 Personen verwundet worden. In der Stadt sind nur 2 Holzhäuser stehen geblieben.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Die Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen macht bekannt, daß sämtliche Postinstitutionen des Reichs alle Sendungen unbeanstandet anzunehmen haben, die mit Marken neuen Musters frankiert sind, welche infolge längerer Lagerung dunkle Linien und Flecken aufweisen.

Helsingfors, 25. April. In der gestrigen Sitzung des Landtages wurde die Frage der allgemeinen Reichsgesetzgebung debattiert. Der Landtag hat beschlossen, die Protokolle dieser Sitzung und die Antwort des Landtages auf den Allerhöchsten Vorschlag in einer am Dienstag um 5 Uhr nachmittags stattfindenden Plenarsitzung des Landtages einer Durchsicht zu unterziehen.

Alexandrow, im Gouv. Petrikau. Die hiesige evangelische Gemeinde hat vom Ministerium des Innern die Erlaubnis erhalten, in Alexandrow ein Greisenasyl zu erbauen und zu unterhalten. Der Bau soll binnen kurzem in Angriff genommen werden.

— Auszeichnungen. Die silberne Medaille für Eifer, an der Brust am Alexander-Band zu tragen, wurde verliehen: dem Lehrer in Rohrbach, Eduard Bachmann, dem Lehrer an der Zentralschule in Halbstadt, Kornelius Wiens, dem Lehrer an der deutschen Schule in Halbstadt, Heinrich Dick, dem Lehrer an der Gemeindeschule in Selz, Rochus Riesling, dem Lehrer an der mennonitischen Schule in Karassan, Johann Voth und der Lehrerin an der Gemeindeschule in Olgino (Lustdorf), Marie Schölzel.

Moskau. Dieser Tage vollendeten sich 50 Jahre seit der Eröffnung der Arnold-Tretjakowschen Taubstummenanstalt in Moskau.

Die Anstalt umfaßt gegenwärtig sechs Klassen und zählt 165 taubstumme Kinder, 101 Knaben und 64 Mädchen. Nach Erreichung des 13—14. Lebensjahres werden die Kinder je nach ihrer physischen Entwicklung in irgendeinem Handwerk unterwiesen.

Die Anstalt ist von J. K. Arnold, der am 25. September 1805 geboren wurde und selbst taubstumm war, ins Leben gerufen worden. Die weitere Entwicklung der Anstalt ist den reichen Zuwendungen P. M. Tretjakows zu verdanken.

Das Jubiläum der Anstalt soll im kommenden Winter feierlich begangen werden. Direktor dieser Anstalt ist Herr Rau, früher Lehrer an der Taubstummenanstalt in Tiege.

Berdjansk. Am 27. April fand die erste Sitzung der neuen Stadtduma statt; zum Vorsitzenden wurde H. A. Ediger gewählt; unter seiner Leitung findet in etwa einer Woche die Wahl des Stadthauptes statt.

Memrik, den 21. April. Daß das Reichsdumamitglied P. W. Kamensky ein warmer und aufrichtiger Freund der Mennoniten ist, wird wahrscheinlich allgemein bekannt sein, daß er aber auch jede Gelegenheit ausnützt, um höher gestellte Persönlichkeiten mit dem Leben und Treiben der Mennoniten bekannt zu machen, dürfte wohl weniger bekannt sein. Sein Besitztum liegt in der Nähe der Memriker Ansiedlung, und wenn er hohen Besuch hat, was keine Seltenheit ist, so macht er auch fast jedes Mal einen Abstecher ins Dorf Memrik. Am dritten Osterfeiertage erhielten wir von Herrn Kamensky wieder so eine erfreuliche Nachricht: sein Gast, der Reichsdumapräsident A. J. Gutschkow wünschte unser Dorf zu besuchen, doch möchte er, Herr Kamensky, vorher wissen, wo wir ihn empfangen wollten. Die Antwort lautete, wie immer: in der Schule. Obzwar der Lehrer und auch die meisten Nachbarn zur Kirche gefahren waren, so wurde die Sache doch sofort energisch in die Hand genommen und alles zum festlichen Empfange bereit gemacht. Als der Lehrer nach Hause kam, waren die Kinder vollzählig versammelt und die Vorbereitungen vollendet. Der Gast wurde mit dem üblichen Gruße empfangen, auch wurden ihm beim Eingange von zwei Schülerinnen mit einer kleinen Ansprache Blumen überreicht. Nach der Begrüßung in der Klasse wurde „Боже Царя храни“ gesungen. Seine Fragen an den Lehrer waren ungefähr folgende: Wie groß die Schülerzahl sei, wie lange die Schüler die Schule bei uns besuchen, mit welchem Lebensjahre die Schüler schulpflichtig werden, ob es bei uns obligatorisch sei, daß alle Kinder mit dem 7. Lebensjahre die Schule besuchen, ob die Schüler nach Absolvierung des Kursus der Dorfsschule mit guten Kenntnissen versehen austreten, wie viel Stunden wöchentlich unterrichtet werden, wie viel Stunden davon auf Religion und deutsche Sprache fallen, ob der Lehrer keinen Gehilfen habe, und wo er, der Lehrer, seine Ausbildung erhalten.

Das Motiv dieser vielen Fragen war der Wunsch, den Unterricht in unserer deutschen Schule kennen zu lernen. Es ist ja nur erfreulich, wenn solche Herren von unserem Mennonitenvölklein auch eine richtige Vorstellung erhalten, und wir können Herrn P. W. Kamensky dankbar sein, daß er sich bemüht, diese Herren mit uns bekannt zu machen. Herr Gutschkow bewunderte noch den guten Baumwuchs in unseren Gärten, stellte verschiedene Frage über Gemeindeangelegenheiten und verabschiedete sich von uns. Dieser Besuch wird hier im Dorfe lange Zeit in freundlicher Erinnerung bleiben.

C. Unrau.

— „Bethania“. Die Bethania-Verwaltung trat am 22. April 1910 morgens 9 Uhr zu einer Sitzung zusammen. Von acht Mitgliedern waren sieben anwesend. Die Sitzung fand in Einlage im Hause des Hrn. P. Koop statt. Nach einer gemeinsamen Fahrt zum Bauplatz, wo man den vom Baurat Siebold gemachten Situationsplan mit der Wirklichkeit verglich, begann die eigentliche Beratung.

Die Baukommission bekam den Auftrag, sofort mit den nötigen Vorarbeiten zum Bau: Kalk löschen, Ziegeln herbeifahren etc. zu beginnen. Die Baupläne, welche Hr. Siebold zu Hause vollständig fertig zeichnen will, müssen in einigen Wochen eintreffen, und dann kann das Bauen losgehen. In diesem Jahre sollen nur 2 Pavillons gebaut werden, um zum Herbst die ersten Kranken aufnehmen zu können.

Es sind von mehreren Ärzten Angebote eingetroffen, in denen sie sich um die Bethaniastelle bewerben. Die Verwaltung wird sofort die nötigen Schritte tun, um den geeigneten Mann zu gewinnen.

Als Ökonom, resp. Hausvater der Anstalt ist H. Schellenberg aus Karaßan angestellt worden. Gage 600 Rbl. jährlich bei freier Wohnung und Kost. H. Schellenberg war auf der Sitzung ebenfalls zugegen und versprach seinen Posten in zwei Wochen anzutreten, um vorläufig das Baumaterial entgegenzunehmen und zu überwachen. Er wird das frühere Reimersche Haus bewohnen. Die andern Gebäude sollen noch remontiert

---

Ist die Durchführbarkeit, je nach Menschenmeinungen bejaht oder verneint, ein Maßstab für Glaubenswahrheiten? Sind diese richtig, wenn sie durchführbar, unrichtig, wenn sie es nicht sind?

(Fortsetzung).

Hatten ja die Mennoniten in Bayern ihre Stellung unwiderruflich eingebüßt, als 1819 dem Lande eine neue Verfassung in der Volksvertretung gegeben wurde, die dem preußischen Staate auch nach den Freiheitskriegen verheißen war. War es eine Konsequenz ihrer religiösen Anschauung, so möchte man an ihrer unbedingten Richtigkeit zweifeln, oder, was mehr wahrscheinlich ist, sie fürchteten sich die Frage ihrer Sicherstellung nochmals aufzuwerfen, um nicht zu neuen Angriffen Anlaß zu geben. Eine Form ihrer Stellung zum Staate zu finden, lag nicht in ihrer Kraft, denn es gab damals noch keine Institution im Dienste des Militärs, welche die Leiden derselben im Kriege zu mildern suchte. Samariterdienste wurden nur in privaten Kreisen geübt, woran sich die Mennoniten in den Freiheitskriegen auch sehr rege beteiligten. Aber daß sie auch keine Form suchten, um in ein mögliches und angemessenes Verhältnis zum Staat zu treten, darin liegt der Fehler, den man ihnen zum Vorwurf machen könnte. Denn daß der Konflikt über kurz oder lang zum Ausbruch kommen mußte, konnte von keinem unbefangenen Urteil geleugnet werden. Daß es in den nächsten dreißig Jahren nicht geschah, lag an den politischen Verhältnissen Mittel-Europas, die unter dem Drucke Metternichs und der heiligen Allianz standen. Es war eine Zeit, in der jede selbständige Entwickelung, jeder freie Gedanke mit Gewalt unterdrückt wurde, und die herrschenden Kreise mit einer mystischen Vorstellung einer nur ihnen eingeflößten Gotteskraft erfüllt waren, die ihresgleichen nur selten findet. Der ausgeprägte Repräsentant dieser Richtung war der edelgesinnte, schwärmerische Friedrich Wilhelm IV., den die 1847 zusammenberufene Ständeversammlung durch die Stimme eines modernen Volkes überraschte, „das kraft seiner Intelligenz und seines Wohlstandes nach politischer Geltung rang.“

Es war eine Zeit innerer und äußerer Zerfahrenheit. Kein einheitliches System hielt die Regierung zusammen. Der König selbst stand unter dem Einflusse der verschiedensten Parteien. Religiöse, schwärmerische Ideen leiteten ihn in seinen Entschlüssen, verliehen ihnen aber keine Einheitlichkeit, da sie weder in der geschichtlichen Vergangenheit ihre Grundlage fanden, noch ein zielbewußtes Streben für die Zukunft verrieten. Auf sein Besserwissen konnte er nicht verzichten, und so wies er alles entrüstet ab, was ihn in eine bindende Beziehung zur Volksvertretung stellen konnte.

Diese Uneinigkeit in sich selber raubte den maßgebenden Kreisen den Glauben an die Haltbarkeit des eigenen Systems; damit war auch der Untergang besiegelt. So brach das System 1848 zusammen an der eigenen Unhaltbarkeit und nicht an den Bestrebungen der Nationalversammlung, die sich inzwischen als gesetzgebende Macht proklamiert hatte. In der Beratung der Grundgesetze des Reiches, nahm sie die Sätze an: „Die Wehrpflicht ist für alle gleich. Der Ausübung der staatsbürgerlichen Pflichten, darf das religiöse Bekenntnis keinen Eintrag tun.“ Ein Zusatz wegen Befreiung vom Dienste aus Rücksicht auf das religiöse Glaubensbekenntnis wurde abgelehnt, da ja die rheinischen Mennoniten, die einst den stärksten Widerspruch erhoben, sich den Verhältnissen angepaßt hatten. Die preußischen Mennonitengemeinden reichten zwar eine Bittschrift ein, (Heubuden 14. Sept. 1848) in der sie ausdrücklich darauf hinwiesen, daß sie keinen Anteil am Wehrdienste nehmen könnten und die rheinischen Mennoniten nur für sich verantwortlich wären, aber man ließ keine Ausnahmebestimmungen zu.

Die preußische Verfassungsurkunde vom 5. Dezember 1848 enthielt dieselben Bestimmungen. „Den bürgerlichen und staatsbürgerlichen Pflichten darf durch Ausübung der Religionsfreiheit kein Abbruch geschehen. (§ 11) Alle Preußen sind wehrpflichtig. Den Umfang und die Art dieser Pflicht bestimmt das Gesetz (§ 33). Damit war die Gesetzgebung in die Hände der Volksvertretung gelegt, und der Konflikt aufs neue ausgebrochen, der jetzt nur zu einem Abschluß führen konnte: zur möglichen Ausgleichung der bürgerlichen Rechte und Pflichten.

Es entbrannte ein gewaltiger Kampf zwischen den Anhängern des Bestehenden, die das Alte erhalten wissen wollten, und den Vertretern der neuen Idee. Zur ersten Gruppe gehörten zum größten Teil die maßgebenden Personen der Regierungskreise. Da die Mennoniten infolge ihrer Charaktereigenschaft, ebenso auch aus Gründen politischer Klugheit zu dieser Partei gehören mußten, stützten sie ihre Rechte doch allein auf des Königs Wort, so fanden sie auch Schutz bei den Mitgliedern der konservativen Partei. 1852 erfolgte ein Erlaß des Ministers des Innern (v. Westphalen) in welchem es heißt: „daß die Spezialgesetze der Mennoniten durch die Verfassungsurkunde nicht aufgehoben sind“, daß aber eine Regulierung in Aussicht genommen ist in dem Sinne, daß durch die gewährte Freiheit den andern Untertanen so wenig wie möglich Nachteil entstehe.“ Alle Besitzer aber, die auf kantonpflichtigen Grundstücken saßen, sollten in jeder Beziehung den andern christlichen Glaubensgenossen gleichgestellt werden.

(Fortsetzung folgt)

werden. Die Gage für Pfleger und Pflegerinnen wurde auf 12 Rubel monatlich bei freier Kleidung, Wohnung und Kost festgestellt. Ein junger Mann und eine Jungfrau sind bereits ins Ausland abgereist, um sich dort auf den neuen Beruf vorzubereiten. Der junge Mann will sich auf eigene Kosten ausbilden, doch mit der Bedingung, wenn er in „Bethania" Anstellung findet, daß man ihm dann seine Unkosten zurückerstatte. Die Ausbildungskosten der Jungfrau werden von einer bemittelten Freundin der „Ärmsten unter den Armen" bestritten.

Von Hrn. W. Schröder sind 4000 Rbl. zum Bau des Pavillons eingetroffen. Die Herren Sudermann und Braun werden nach Jegerlytzki fahren, um mit Herrn Schröder das notwendige Abkommen zu treffen.

Da der neue Oekonom bei seinem Eintreffen nur ein kahles Haus aber kein Wirtschaftsinventar vorfinden würde, so beschlossen die Herren von der Verwaltung diesem Mangel durch eigene Spenden sofort abzuhelfen. Einer der Herren schenkte der Anstalt 2 Milchkühe, ein anderer 6 Schweine, etc. Ein genaueres Verzeichnis der Spenden liegt mir nicht vor. Doch habe ich noch erfahren, daß ein Anstaltsfreund in Einlage seinen neuen Wagen (Obojanka) und ein anderer in Rosental verschiedenes Tischgerät: Gabel, Messer etc. geschenkt hat. — Das war schön!

de.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

An die diesjährige Abgeordnetenversammlung in Forsteiangelegenheiten

Wie gewöhnlich, so werden wohl auch in diesem Jahre die Abgeordneten zusammentreten, um die Angelegenheiten der Forsteien zu beraten. Da möchte ich bitten, einen Punkt, der die gleichmäßige Verteilung der Steuern nach dem Vermögen betrifft, erwähnen zu dürfen. Bekanntlich haben die Gnadenfelder und Halbstädter Bezirke erst vergangenen Herbst ihr Vermögen selbst eingeschätzt.

Auf einer Bezirksversammlung in Halbstadt wurde die Vermögenssteuer, trotz der dringenden Warnung des Herrn Aron Friesen, Petershagen, doch angenommen, ungeachtet dessen, daß Fr. behauptete, es würde so ungerecht zugehen, wie bei einer Teilung in Alexanderwohl. Was die Abschätzung anbetrifft, wurde beschlossen, sich nach dem letzten Kauf zu richten und die Gebäude nach der Abschätzung der Brandordnung aufzunehmen. Dieses ist sehr zu bedauern. Sich nach dem letzten Kauf richten ist ganz unnormal. So ist gleichwertiges Land in Neu-Halbstadt und Petershagen 212 Rbl. pro Deßjatine bezahlt. Im letzteren Dorfe war es eine Kleinwirtschaft, die nach etlichen Monaten, nachdem man sich schon bei der Abschätzung nach dem vorigen Preise gerichtet hatte, mit 1000 Rbl. Verdienst verkauft wurde. Land ohne Gebäude ist in Petershagen nicht für 300 Rbl. zu haben, und eingeschätzt ist es mit 212 Rbl. pro Deßjatine. Daher wäre es dringend notwendig auf der Abgeordnetenversammlung festzusetzen, daß das Land in der nächsten Umgebung solcher Zentren wie Halbstadt nicht unter 300 Rbl. eingeschätzt wird. Die Gebäude nach der Brandordnung aufzunehmen, ist auch ganz ungerecht. Ein Ziegelgebäude ist mehr wert als ein Holzgebäude. In der Brandordnung sind hölzerne Häuser mit den Wänden zusammen abgeschätzt—gemauerte Wände können bekanntlich nicht verbrennen, und deshalb sind solche Gebäude, die doppelt soviel wert sind, oft nicht einmal so teuer abgeschätzt als jene. Solche Ungerechtigkeiten müssen von der Abgeordnetenversammlung abgeschafft werden! Auch kontroliere man einmal die in den Vermögenslisten der verschiedenen Dörfer angegebenen Pferdepreise.

Einer, den es angeht.

Nach allem, was man hört und liest, was soll man denken über die Verwaltung der mennonitischen Forsteiinteressen?

Johann Penner.

(Schluß).

Wenn man in Abzug bringt, was jeder Dienende selbst verdient, so haben die Gemeinden 18,7 Kop. zugezahlt. Können wir erwarten, daß die Kommandos darauf eingehen könnten, selbst wenn die Regierung das erlauben würde, daß die Verantwortung für die Ernährung jeder Dienende selbst trüge, nicht die Gemeinde, die sich damit rechtfertigen würde, sie bezahle den Jünglingen ein genügendes Kostgeld, ich sage, könnten die Kommandos darauf eingeben, daß man ihnen ihren Verdienst von der Kronsarbeit überließe und dann noch 5½ Rbl. monatlich zuzahlen würde? Ich wollte gerne einmal von jemand einen Vorschlag hören, wieviel wir den Jünglingen geben wollen! Wenn es uns soll billiger kommen, als gegenwärtig, denn müssen es noch weniger als 5½ Rbl. monatlich sein. Ich bin überzeugt, daß noch niemand, der den Vorschlag gemacht hat, den Dienenden ein Gewisses an Geld zu geben und ihnen zu überlassen, sich selbst zu beköstigen, es versucht hat, sich die Gestaltung der Dinge zurecht zu legen. Wenn die Gemeinden den Posten eines Ökonomen unbesetzt lassen, heißt es in den gesetzlichen Bestimmungen, so ernennt der Förster den Ökonomen aus dem Kommando. Wir haben aber schon wiederholt erfahren, daß auf den Tatschen, wo die Jünglinge ein Gewisses an Geld bekommen und sich selbst beköstigen, diese von ihren Vertrauensmännern hintergangen wurden. Freilich konnte es sich nicht um große Summen handeln, aber doch konnten die ganz armen unter den Dienenden nicht anders befriedigt werden, als daß die Gemeinde ihnen ein zweites Mal die Mittel zur Beköstigung bot. Wenn aber die Beköstigung des ganzen Kommandos seine eigene Sache wäre, wem könnte es sich anvertrauen? Und wenn Unterschleife vorkommen sollten, wer verantwortet es? Es gäbe doch wohl dann unmögliche Komplikationen. Die Dienenden würden zufrieden sein? So scheint es vielen. Aber wenn einmal Unzufriedenheit entstände, wenn die Kommandos mehr fordern, wenn sie die Gemeinden bei den Förstern als den Wächtern über die Güte der Ernährung verklagen würden, wie könnte bewiesen werden, daß die ihnen gewährte Zahlung genüge, um sich entsprechend nähren zu können? Hat man schon gehört, daß irgendwo im Reich Kommandos in der Weise beköstigt werden, ausgenommen unsere Phylloxeristen, die eine vollständige Ausnahme vorstellen und uns auch viel teurer kommen, als die übrigen Kommandos? Man schlägt uns das so vor, es solle so gemacht werden. Ich wünschte, der Vorschlag erfolgte einmal von einem unserer gegenwärtigen oder früheren Ökonomen*), oder von einem, der auch bereit wäre, die Forsteiverwaltung zu übernehmen! Es geht uns hierin genau so, wie es den Staaten geht, wo die oppositionellen Fraktionen nicht in die Gefahr kommen, mal die Probe aufs Exempel machen zu müssen, indem sie plötzlich das Staatsruder in die Hände bekommen. Solche Opposition ist fähig, die maßlosesten Forderungen zu stellen. Es wird ferner behauptet, daß „die Herren Ökonomen willkürlich mit dem Kostenvoranschlag umspringen, indem einzelne ihrer Ausgabenposten die assignierte Summe um fast 40% übersteigen."

Erwiderung: Wenn man die vereinigte Abrechnung des Bevollmächtigten und der Ökonomen auf S. 59 des Jahresberichtes prüft, so findet man nur einen Posten, bei dem der Voranschlag von den Ökonomen um 20% überschritten worden ist, nämlich in den Ausgaben für die Beköstigung. Im Ganzen wurde der Kostenanschlag im Jahre 1908 von den Ökonomen um etwa 14% überschritten. Dieses Überschreiten ist aber nicht die Folge von willkürlichem Walten und Schalten der Ökonomen, sondern es wurde bedingt hauptsächlich durch gesteigerte Preise auf Mehl und Fleisch. Aber es kann Fälle geben, daß ein Ökonom den Voranschlag um 100% übersteigen muß, um wirklich die Interessen der Gemeinde als ein guter Ökonom wahrzunehmen. Die Bevollmächtigten haben immer als Wächter dagestanden, aber wenn man die Regel aufstellen wollte, daß es durchaus nicht vorkommen soll, daß der Voranschlag in irgend welchen Punkten überschritten werden dürfe, so würde man es unmöglich machen, mit Umsicht die Sache zu führen. (Der Ökonom von Anadol hatte tatsächlich zu Neujahr 1909 80 Faden Brennholz liegen, das also im Jahre 1908 gekauft worden, mußte aber wieder, um für 1910 Brennmaterial zu besorgen, eine Summe assigniert bekommen. Im Inventar hatte ich 80 Faden zu Geld gesetzt, denn der Ökonom hatte keinen Wert angegeben, hatte aber einen viel zu hohen Preis gerechnet, daher das Mißverständnis über welches unser Beurteiler ironisiert.)

Das vorgeschlagene Radikalmittel, die Abgeordneten-Versammlung möchte doch beschließen, in diesem Jahre die Steuern aufs Vermögen so hoch zu stellen, daß alle Forsteischulden gedeckt werden könnten, kommt nicht von einem studierten Arzt, sondern von einem Quacksalber, ist daher mit Mißtrauen aufzunehmen. Man darf die natürlichen Fähigkeiten des Organismus, eingedrungene Fremdkörper auszuscheiden, in Krankheitsfällen nicht mit solchen Dosen zur Tätigkeit anreizen, daß diese extrem gesteigerte Tätigkeit nun selbst dem Organismus gefährlich wird. Das versuchen aber die Quacksalber nicht selten. Wenn wir auch glauben, daß bei der Vermögenssteuer die Gesellschaft ohne Schaden mehr leisten kann, als nur die Mittel zum jährlichen Unterhalt der Forstkommandos aufzubringen, so daß noch einen Teil der von früheren Jahren gesammelten Schuld abzutragen möglich ist, so muß doch vor überstürzten Forderungen an die Leistungsfähigkeit des neuen Steuersystems gewarnt werden. Die Abgeordneten haben ja schon beschlossen, und meiner Meinung nach ganz mit Umsicht, daß im Jahre 1910 nicht weniger als ⅓ und nicht mehr als die Hälfte der Schuldsumme, wie sie zu Neujahr 1910 bestehen würde, abgezahlt werden solle. Unserem Kritiker scheint das aber unbekannt zu sein, trotzdem er von gründlichem Studium des Jahresberichtes spricht.

„Dann könnte es in kurzer Zeit mit den Jahresberichten über unsere Forsteien viel anders und zwar viel besser werden." Die Mennonitengemeinden dürfen aus ihrer Mitte durch einen Wahlmodus, den sie selbst bestimmen können, einen Bevollmächtigten wählen, dem sie durch „Vollmachten" die ganze Führung der Forsteiangelegenheiten übertragen; alle Jahre dürfen sie wiederum durch freie Wahl Abgeordnete bekommen, die sich zu einer gesetzgeberischen Körperschaft vereinigen dürfen, so daß wir für unsere Verwaltung beinahe das Ideal der Volkswirtschaftslehre verwirklicht haben, und doch gibt es gegenwärtig unter uns Wortführer, die der ganzen Sache die gute Grundlage absprechen: die Verwaltung wahrt nicht die Interessen der Gemeinschaft, ist kurzsichtig, eigennützig, ja wohl gar untreu. Kürzlich noch mußte sich der gegenwärtige Bevollmächtigte fragen lassen, wie es mit der Veruntreuung von „den 10,000 Rbl." in der Verwaltung der Forsteien stehe! Früher wurden die Rechnungen des Bevollmächtigten von 5 bis 7 Abgeordneten geprüft, und wenn sie der ganzen Abgeordnetenversammlung Vertrauen zur Verwaltung bezeugten, so drückte die ganze Versammlung ihr Vertrauen zu derselben aus durch allgemeine Namensunterstellung. Aber es fanden sich einige, die sagten, wir unterschreiben nicht mehr, denn wir wissen nicht, was wir unterschreiben. Es sollen genauere Revisionen stattfinden und uns soll genau Bericht erstattet werden, ehe wir unterschreiben. Ganz gut, aber auf derselben Grundlage weiterbauend, sprechen jetzt auch schon die Wähler: wir glauben euch wenigen nicht mehr, wir wollen selbst genau unterrichtet sein.

Darin muß also dies „Anders- und Besserwerden" mit den Jahresberichten bestehen, daß keine Voraussetzung, wie ich sie immer gemacht habe, zulässig ist: die Rechnungen sind von der Kommission der Abgeordneten geprüft und durch die Unterschriften beglaubigt, verdienen also Vertrauen auch ohne weitläufige Erläuterungen. Ich muß gestehen, daß ich es nicht vermocht habe, die Jahresberichte so zu gestalten, daß man mir gegenwärtig das Zuvertrauen entgegenbringen könnte, durch mich würde dies „Anders und Besser" vollbracht werden. Ich werde keinen Jahresbericht mit meiner Unterschrift mehr ausgeben. — Hoffentlich dient solche Erklärung vieler, die sich nicht mit meiner Buchführung versöhnen konnten und dagegen kämpften, zur Genugtuung.

*) In gewissen Kreisen trifft man nur Mißtrauen gegen unsere Oekonomen; um meinem Argument auch für solche Kreise mehr Gewicht zu geben, gebe ich zu bedenken, daß wir nun wohl schon 40 Männer unter uns haben, die Oekonom oder Präsident waren, sicherlich gab es doch welche unter ihnen, bei denen ein offener Kopf und ein ehrliches Herz regierten, aber noch ist keiner für den Vorschlag, um den es sich hier handelt, eingetreten.

Beitrag zu dem Artikel „Prediger-Unterstützungskasse."

Habe den Artikel in № 22 des „Botsch." mit wahrer Freude gelesen und wenn ich auch in einzelnen Punkten anderer Ansicht bin als Herr —y, so freut es mich doch, daß er die Frage angeregt hat; denn besser geschulte und materiell gesicherte Prediger sind mehr als nötig und ist es höchste Zeit, daß auch die Gesellschaft oder genauer gesagt Gemeinden dazu Stellung nehmen. — Ich würde nicht für so entschiedene Maßregeln sein, wie Herr —y und würde z. B., die Forderung eines Zeugnisses ganz fallen lassen, dem Beamten gegenüber dürfen sich ja unsere Prediger einstweilen noch nicht durch ein Zeugnis rechtfertigen und würden die diplomierten Prediger nicht immer die besten sein. Auch glaube ich nicht, daß eine Anstellung der Prediger als Religionslehrer angebracht ist. Es würde das nur bevorzugte Schulen, oder besonders belastete Dorfsgemeinden einerseits und Mißgunst anderseits zeitigen. Auch wäre der Vorteil nicht groß, den wir durch den Religionsunterricht seitens der Prediger erreichen würden; denn wir würden dadurch noch keine zweiklassigen Schulen erhalten, sondern der eigentliche Lehrer würde nur täglich etliche freie Stunden gewinnen. Der Religionsunterricht selbst aber könnte unregelmäßig ausfallen, da es leicht geschehen könnte, daß der Prediger durch Amtshandlungen von der Schule fern gehalten würde. Außerdem könnte es auch eine zu große Belastung der Gemeinden ergeben, wenn wir in jedem Dorfe einen angestellten Prediger haben wollten und könnten sich bei einer diesbezüglichen Vermögenssteuer die Gutsbesitzer übervorteilt fühlen, wenn für sie nur etliche Reserveprediger angestellt würden.

Aber wir könnten vielleicht die Anstellung der Prediger mit der Führung der Kirchenbücher vereinigen und eines auf Kosten des andern leichter und schneller durchführen. — In № 21 des „Botsch." in der Berichterstattung der in Glaubenssachen nach Petersburg abgesandten Gemeindevertreter heißt es, daß die Person, die in Zukunft die Kirchenbücher zu führen haben wird, ob Ältester, Prediger oder Privatperson, obrigkeitlich bestätigt sein müsse und dann auch für die Richtigkeit der Eintragungen verantwortlich sein werde. Die Register der jährlichen Geburten, Trauungen, Taufen und Sterbefälle sollen in zwei Exemplaren geführt werden, von denen je eins am Schlusse des Jahres nach erfolgter obrigkeitlicher Bestätigung der Gemeinde bleibt, das andere aber der betreffenden Behörde abzugeben ist. — Wenn wir nun annehmen, daß die mit der Führung der Kirchenbücher betraute Person auch alle metrischen Zeugnisse — vielleicht in Gemeinschaft mit dem Kirchenältesten — wird ausfertigen müssen, dann ist nur jemand mit Bildung vorzuschlagen, denn Schriftwechsel und persönlicher Verkehr mit der Behörde würden dann auch nicht ausbleiben und ohne Bildung ist das gar nicht denkbar.

Regelrechte Führung der Bücher und des Schriftwechsels würden nur bei genügender Gage möglich sein und hätten wir dann einen Prediger dazu, so könnte er beides besorgen, sein Bezirk dürfte blos nicht zu groß sein. — In der Alten Kolonie wohnen Chortitzer, Kronsweider und Brüdergemeinde bunt durcheinander und es wird vielleicht nicht selten vorkommen, daß einzelne Personen oder Familien in allen drei Kirchenbüchern vorkommen und wieder andere in keinem derselben zu finden sind. Außerdem siedeln alle Jahre immer mehr einzelne Familien aus und mit den Angaben liegt es schrecklich im Argen. Und nun denken wir uns mal, daß die Kirchenbücher mit Neujahr alle abgeschlossen werden und nachher keine verspäteten Angaben mehr angenommen werden können. — Die Geschichte ist so wichtig, daß die Gemeinden schon unbedingt jetzt dazu Stellung nehmen müßten. Wie sollen die Bezirke für die Führung der Kirchenbücher abgeteilt werden, wie will man sich sichern, daß alle Angaben gemacht und eingetragen worden sind und daß nicht einzelne Daten in mehreren Kirchenbüchern vorkommen werden? Und wenn dann die Besoldung der Schriftführer durch Vermögenssteuer geschehen soll, wird dann Chortitza, Kronsweide und Brüdergemeinde jedes selbständig vorgehen? — Wir könnten die Steuer zwar mit der Zentralschulsteuer vereinigen; aber würde getrenntes Vorgehen die Sache nicht unnötig erschweren und verteuern? Z. B. Wer hat gegenwärtig die Reisekosten der Gemeindevertreter nach Petersburg gedeckt? Molotschna hatte zwei, die Alte Kolonie einen Vertreter. Zur Alten Kolonie aber gehören Chortitza, Kronsweide, Brüdergemeinde, Schlachtin, Baratow, Borosenka, Ignatjew und Borissow und viele Gutsbesitzer und Gewerbetreibende, wer von diesen hat die erste Reise bezahlt und wer wird die spätere decken? Wer ist hier der Nächste? — Auf jeden Fall müßten die einzelnen Gemeinden schon jetzt darüber beraten und, wenn dann im Sommer in Chortitza die allgemeine Versammlung in Zentralschulsachen wird einberufen werden, dann müßten die Vertreter bevollmächtigt werden, auch hierüber zu verhandeln. Die Vertreter könnten dann nachher zu Hause die Gemeinden mit den gemachten Vorschlägen bekannt machen und auf einer zweiten Versammlung wären dann schon Beschlüsse zu fassen. — Wenn wir unsere Bezirke für die Schriftführung nicht zu groß machten und geschulte Prediger damit betrauten, dann hätten wir schon einen guten Anfang. Diese Personen müßten selbstverständlich besoldet werden und unsere Kirchenältesten müßten auch sicher gestellt werden. — Das müßte alles durch allgemeine Vermögenssteuer geschehen und das Abhängigkeitsgefühl von der einzelnen Gemeinde könnte garnicht aufkommen. Wäre dann erst der Anfang gesichert und das Ganze hätte sich eingelebt, dann könnte später das Vorhandene immer mehr ausgebaut und verbessert werden.

Zum Schluß aber möchte ich herzlich bitten, die angeregte Sache nicht totzuschweigen, sondern rege Hand ans Werk zu legen, jeder nach seinem Können; doch aber in der rechten Einigkeit, so daß einer dem andern in brüderlicher Liebe zuvorkomme und der einzig richtige Erfolg, der Segen von Oben, wird für unsere Gemeinden nicht ausbleiben!

N. N.

Hülfe aus der Not dem notschreienden Reichen.

Die dunkle Wetterwolken, die Sie mit Angst erfüllten, werden sich nur segnend über Ihre Fluren ergießen. Die Hagelschlossen, die sie enthalten, sind für ein anderes Feld bestimmt.— Da Sie zweitausend Dessj. Land Ihr eigen nennen, kann Ihnen den Titel „Gutsbesitzer“ keiner streitig machen. Die ganze Qual wäre Ihnen aber erspart geblieben, wenn Sie nicht so abgeschlossen gelebt und mehr in Fühlung mit Ihresgleichen geblieben wären. Das Wort „Vermögenssteuer“ würde Ihnen dann nicht so häßlich vorkommen, nein, es würde Ihnen lieb und wert sein, es würde Ihre Energie heben, und neue Schaffensfreude würde Sie beseelen. Sie sind ein Ideal Ihres Standes, ein Mann von rechtem Schrot und Korn, Sie sehen schon von ferne die Kosten, die der Initiator der Vermögenssteuer verursacht. Ohne Ausgaben jedoch keine Einnahmen; ob direkte oder indirekte, in baarer Münze, in Privilegien oder Rangverleihungen, aber sein müssen sie die Auslagen, das wissen Sie selbst und darf Ihnen als Mann der Zeit keiner vorsagen. Sie selbst jedoch sind schuld an den unnötigen Ausgaben. Den Weg, den wir durch Jahrelange Mühe und Arbeit unter Zuziehung fremder Kräfte gesucht, haben Sie in Ihrer Abgeschlossenheit spielend leicht gefunden. O, was hätten Sie uns ersparen und leisten können, wenn Sie sich mehr für Volkswirtschaft interessiert hätten! Ich hoffe jedoch es wird kein Jahr verstreichen, so wird das Wort „Vermögenssteuer“ mit Seide ausgenäht in teurem Rahmen Ihre Stube zieren. Wir verfolgen ja ein und dasselbe Ziel, nur wollen wir direkt zum Ziele gelangen. und das eine Mittel ist die Vermögenssteuer. O, dieser unglückselige Forstdienst! Wären wir doch mehr auf dem Platze gewesen und hätten es so fest gehalten, wie es am Anfang war; denn recht und billig ist es, 37 Kop. von der Dessj. des Bauern zu nehmen und das übrige von der Seele. Wieviel haben wir dieser Klasse von Menschen — den Bauern — schon zum Opfer gebracht. Sie vermehren sich aber rapid und werden immer anspruchsvoller. Es muß in dieser Sache unbedingt was getan werden. — Sie seufzen, Herr Gutsbesitzer, daß Ihr Vermögen von 600 000 R. mit 300 Rbl. Steuern belegt worden ist. — Sie haben sich eben zu hoch eingeschätzt! Sie hätten doch eben so gut ein paar hunderttausend Rbl. Schulden angeben können, es kontrolliert Sie ja doch keiner, und das Verhältnis wäre ein ganz anderes. Sie haben in diesem Jahre wirklich einen ganz kleinen Gewinn von der Vermögenssteuer. Wäre die Dessj. belegt worden, so hätte es auch nicht viel mehr als 30 Kop. per Dessj. gemacht, demnach gewinnen Sie in diesem Jahre durch die Vermögenssteuer nur bloß 300 Rbl., das ist zu wenig und muß anders werden. Sie sind aber, trotz Ihres Genies, doch mit einer verkehrten Sparsamkeit behaftet. Sie benutzen den „Botschafter“ nur als Klageorgan, aber das Blatt zu lesen, kostet Ihnen zu viel Geld. Hätten Sie es gelesen, Ihnen wäre viel Kummer und Verdruß erspart geblieben und Sie hätten bei fröhlichem Gemüt manches Ihrer Geschäfte vorteilhafter abgeschlossen, und die Kosten des Blattes hätten sich gedeckt. Bitte, lesen Sie „Botschafter“ Jahrg. 1909 № 39, ein Projekt der Gutsbesitzer, eingebracht auf der Abgeordnetenversammlung, Punkt 2. Auf einen Vertreter aus dem Bezirk berechtigt das Vermögen von 100 000 bis 1,000 000 Rbl. P. 4. Mehr als drei Vertreter darf kein Bezirk haben, P. 7. der vorjährigen Abgeordnetenversammlung bleibt in Kraft, die Einschätzungsbezirke bestimmt die Verwaltung, P. 10. Einfache Stimmenmehrheit entscheidet alle Fragen. P. 12. Der Abgeordnetenversammlung unterliegen alle die Unterhaltung des Forstkommandos betreffenden Fragen, sowohl Aufbringung der Mittel, als auch Verbrauch derselben, auch Abänderung der früheren Beschlüsse.“— Nun, was sagen Sie jetzt? Ich sehe schon im Geiste, wie Sie sich die Hände reiben, und ausrufen: O, du holde Vermögenssteuer. Sie haben schon den ganzen Treek erraten, dafür sind Sie der Mann. Ich werde es trotzdem doch etwas näher beleuchten, um Sie in unseren Plan einzuweihen. Stimmberechtigt ist nur das Vermögen. Natürlich dürfen wir es nicht zulassen, daß der Rubel des Kleinhäuslers so viel Stimmrecht erhält als der unsere, das liegt schon im Interesse unserer Sache. Auch an und für sich ist der Kreditschein unseres kleinen Mannes gewöhnlich ein zusammengeknüllter, beschmutzter Quatsch, während die unsern neu, glatt und ohne ein Fältchen sind. Wir haben die Abschätzungsbezirke der Kolonien so zusammengestellt, daß sie eine Höhe bis zu 26 Mill. Rbl. bilden mit drei Vertretern. Wir motivierten es damit, daß drei Mann sehr genügten, um die Wünsche ihrer Gemeinden der Versammlung darzubringen, und sie waren damit sehr zufrieden. Die Einschätzungsbezirke sind jetzt schon sehr zu unserem Vorteil eingeteilt und später teilen wir die unsern, wenn erforderlich ist, so ein, daß auf je hunderttausend Rbl. ein Vertreter sein kann, und wir bleiben noch im Rechte des von ihnen gewünschten Gesetzes: die Kolonien müssen nämlich dahin bearbeitet werden, daß sie es sich selber so wünschen. Damit wir die Herren im Hause bleiben, müssen wir die Vermögenssteuer schon beibehalten, denn darauf basieren unsere gesetzlichen Rechte. Wir dürfen aber vom Vermögen bloß einen kleinen Prozentsatz erheben, angenommen zwei Kop. vom Tausend Rbl., und das noch fehlende pro Kopf, um Sinn für Gemeinschaftsinteressen zu pflegen. Ich sehe schon, wie sich wieder Ihre Stirn faltet, weiß auch schon, was Sie sagen wollen. Wir konnten jedoch für's laufende Jahr eben nicht mehr Vorteil für uns herausschlagen, wenn wir die ganze Sache nicht in Gefahr bringen wollten, und doch sind wir nicht stille gestanden. Im vorigen Jahre wurden nur 50 Kop. von der Seele erhoben um Sinn für Gemeinschaftsinteresse zu pflegen und das Vermögen bis 500 Rbl. blieb steuerfrei. Man muß ihnen erst den Mund wässrig machen, hernach verschlucken sie alles. Für dieses Jahr ließen sie sich schon ohne Murren jede Kopeke besteuern. Wir Gutsbesitzer schlugen der vorigen Abgeordnetenversammlung vor, dieses Jahr mehr Sinn für Gemeinschaftsinteressen zu pflegen, wozu 1 Rbl. pro Kopf zu erheben sei. Das wäre auch gut durchgegangen, aber in der unvollkommenen Welt sind leider so viel Unvollkommenheiten, die störend einwirken können: es hatte nämlich eine Wolost eine unvollkommene Vollmacht ausgestellt, folgedessen konnte unser Regierendes-Haus nicht rechtskräftig bestätigt werden. In solchem Falle die Kopfsteuer noch erhöhen, war zu riskant, es sind auch immer Wähler unter ihnen, die übers Jahr die ganze Sache ins Wanken bringen können. Was wäre das aber für ein Verlust; wie viel Kosten, Mühe und Arbeit hat es schon gekostet und was für eine Ernte steht in Aussicht? — Darum: stellen Sie sich mehr an die Spitze unserer Körperschaft (Adels, wollte ich sagen). Sie sind der Mann dazu, und wir sind aus aller Not. Nur auf Opfer müssen Sie gefaßt sein, ich meine nicht an Materiellem, nein, nein, Selbstverleugnung müssen Sie schon der Sache zum Opfer bringen. Mit den paar Störenfrieds läßt sich schon fertig werden; wenn man so von Gesetz und Gesetzesfolgen faselt, dann ducken sie sich gleich. Aber um bei dem Großen und Ganzen als ein guter Mann zu gelten, muß man immer die moderne Frömmigkeit zur Schau tragen, und das ist nicht immer leicht, dafür geht dann aber auch alles immer glatt, selbst das Zahlungsverhältnis wird ein anderes, und ist doch immer richtig. Jedermann stellt sich für Sie in den Riß, wenn er auch keine Ahnung hat, um was es sich eigentlich handelt. Seien Sie getröstet!

Y.

Noch einige Gedanken über die Frage:

„Dürfen ungetaufte Personen getraut werden?“

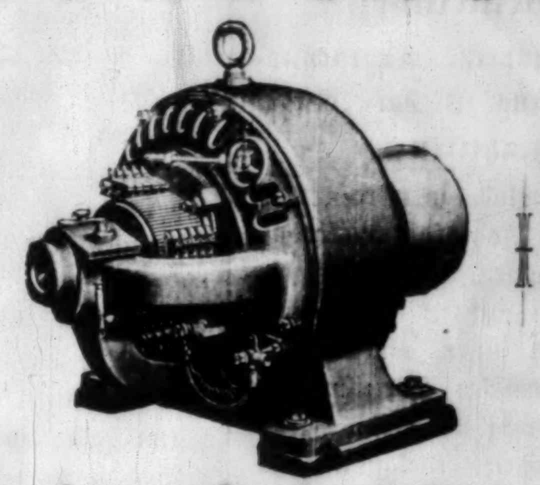
Ueber diese Frage sind im Botschafter mehrere Artikel erschienen, einige in bejahendem, andere in verneinendem Sinne. Daß die Frage überhaupt zur öffentlichen Besprechung gekommen ist, mag einerseits seinen Grund darin haben, daß eine Gemeinde bei der Eheschließung ungetaufter und anderer Personen, die nicht Glieder dieser Gemeinde sind, durch Uebergriffe in andere Gemeinden das gegenseitige brüderliche Verhältnis verletzen. Andererseits sahen die anderer Gemeinden in solchen Handlungen nicht nur eine Verletzung der bestehenden Ordnung, welche die Gemeinden, um das Band der Zusammengehörigkeit festzuhalten, so lange beobachtet haben, und auch in Zukunft zu erhalten wünschen, sondern sie befürchten, und das vielleicht auch nicht ohne Grund, daß diese Gesinnung auch in die andern Gemeinden hineingetragen werden könne, wo dann, wenn diese Praxis in allen Gemeinden zum Durchbruch kommen sollte, unberechenbare und unhaltbare Zustände in den Gemeinden geschaffen werden könnten. In diesem Sinne wurde diese Frage auch auf der allgemeinen Konferenz in Schönfeld besprochen und der Wunsch geäußert, daß alle unsere Gemeinden auch in solchen Handlungen sich brüderlich entgegenkommen möchten, um bestehende Gegensätze so viel wie möglich ganz wegzuräumen und nicht noch zu verschärfen. Durch ein allseitiges Vermeiden solcher Handlungen, die das brüderliche Verhältnis trüben könnten, wäre dann die Möglichkeit geschaffen friedlich neben einander zu gehen. Es ist ja betrübend, daß Kinder Gottes sich so oft nicht verstehen, wodurch leider so viel Uneinigkeit, liebloses Richten und Verurteilen und schließlich Trennungen entstehen, daß man darüber weinen möchte. Vieles geschieht nur unter göttlicher Zulassung, was wir Menschen als Wirkung des Geistes Gottes erkennen wollen. Gottes Langmut und Geduld zeigt sich vielfältig darin, daß Gott manche Torheit seiner Kinder in Gnaden übersieht, und daß er durch seine weisen und wunderbaren Führungen sogar die verkehrten Wege der Menschenkinder so lenkt, daß dennoch seine göttlichen Absichten zur Geltung kommen müssen und sein Name verherrlicht wird. Man denke nur an Josephs Ausspruch zu seinen Brüdern 1. Mos. 50, 20: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“

Ich habe längere Zeit an dieser Frage gestanden, ehe ich mich entschließen konnte, darüber zu schreiben. Bei der Behandlung streitiger Fragen will es so oft geschehen, daß Gegensätze entstehen, die schließlich in's Persönliche übergehen, und daß man Wahrheiten aus dem Grunde beanstandet, weil sie von jemand ausgesprochen werden, von dem man sie nicht hören will. Es bestätigt sich dabei, daß zwei Personen ein und dasselbe sagen können, aber es wird verschieden aufgefaßt. Wenn ich mich nun doch entschlossen habe, über die angeregte Frage meine Meinung zu sagen, so will ich dieselbe ganz objektiv behandeln und meine Meinungsverschiedenheit mit andern soll durchaus keine persönlichen Gegensätze schaffen. Es gilt in allen Dingen die Wahrheit zu beherzigen, die der Apostel Jak. Kap. 3, 2 ausspricht: „Wir fehlen alle mannigfaltiglich. Wer aber auch in keinem Wort fehlet, der ist ein vollkommener Mann.“ Diese Erkenntnis unserer Fehlbarkeit schließt aber doch nicht aus, daß wir in gewissen Fragen zu einer festen Meinung und Ueberzeugung gelangen können. Ja, es ist für unsern Christenberuf sogar eine Notwendigkeit, daß wir zu einer festen Stellung gelangen, und uns nicht von allerlei Wind der Lehre hin und her wiegen lassen wie ein schwankendes Rohr. Im Ebräerbrief Kap. 13, 9 ermahnt der Apostel die Gläubigen: „Lasset euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben; denn es ist ein köstliches Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.“ Zur Festigkeit ermahnt auch der Apostel Petrus, wenn er im 2. Briefe Kap. 1, 10 schreibt: „Darum, liebe Brüder, tut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen. Denn wo ihr solches tut, werdet ihr nicht straucheln.“

Vor allem müssen wir an der Erkenntnis festhalten, daß Gott der Stifter des Ehestandes ist. Gott ist ein heiliges Wesen, und so ist auch alles, was Gott geschaffen und gestiftet hat, heilig. Alle Gebote und Verordnungen, die Gott den Menschen gab, sollten zur Glückseligkeit derselben und zur Verherrlichung Gottes dienen. Dahin gehört auch der Ehestand. Als Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei, so hat er damit den Ehestand eingesetzt und geheiligt. Leider hat durch den Sündenfall auch der Ehestand seine ursprüngliche Heiligkeit und Würde verloren, wie überhaupt die ganze Schöpfung durch die Sünde ihre ursprüngliche Herrlichkeit eingebüßt hat. Die Sünde und die Gottentfremdung nahm immer mehr überhand, daß sie auch den von Gott gestifteten Ehestand entheiligten, daß sie bei Eheschließungen nicht mehr nach Gott fragten, sondern dabei nach ihren fleischlichen Gelüsten handelten, wie wir in 1. Mos. 6, 2 lesen: „Da sahen die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren, und nahmen zu Weibern, welche sie wollten“ Aus dieser Schriftstelle geht hervor, daß zwischen den Kindern Gottes, den Nachkommen Seths, und den Weltkindern, den Nachkommen Kains, eine Scheidung entstanden war, und wie durch die Vermischung der Kinder Gottes mit den Weltkindern die Sünde immer mächtiger und die Gottentfremdung immer größer wurde. Dieser erste Bericht der heil. Schrift über Mischehen und spätere Beispiele aus dem Leben der Patriarchen und der Könige in Israel könnten als ernste Warnung vor leichtfertig zu schließenden Mischehen dienen. Manche unglückliche gemischte Ehe auch in unsern Tagen hat oft ihren Grund in der Ungleichheit der Ehegatten in ihren religiösen Anschauungen. Nach dem Ausspruche Gottes sollen Mann und Weib ein Fleisch sein; wie kann aber ein völliges Einssein bestehen, wo keine wahre Herzensgemeinschaft vorhanden ist? Wie damals die Kinder Gottes zu Weibern nahmen, welche sie wollten, ohne nach Gott zu fragen, so geschieht es ja auch heute, und dadurch entsteht die laxe Auffassung von der Ehe. Die traurigen Folgen solcher Auffassung zeigten sich damals in der völligen Gottentfremdung und schließlich in der Vielweiberei. Und wohin hat diese laxe Auffassung von der Ehe die Menschen heut zu Tage gebracht? Man mag in das dadurch entstandene Elend und in den Sumpf nicht hineinschauen.

(Fortsetzung folgt)

Prospekte und Kostenanschläge gratis.



Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Heinrich Epp,

Jekaterinoslaw, Tjuremnaja 7. (Екатер., Тюремная 7).

Elektrotechnisches Bureau.

Telegraphenadresse: Генриху Эппъ, Екатеринославъ.

Projektierung und Ausführung kompletter Anlagen für elektrisches Licht und Kraftübertragung in Mühlen, Fabriken, Gütern und Wohnhäusern.

Telephonlinienbau und Einrichtung von Centralstationen und Telephonnetzen.

27 Signalisationen jeder Art für Stark- und Schwachstrom.

Lieferung von Dynamomaschinen, Motoren und Ventilatoren für Gleich- und Wechselstrom, blanken und isolierten Kabel, Drähte und Schnüre, Armaturen und aller sonstigen elektrischen Bedarfsartikel.

Maschinen der Mühlenbauanstalt

G. Luther, 26

Braunschweig.

Vollständige Mühleneinrichtungen für gewöhnliche und für Hochmüllerei.

Komptoir und Maschinenniederlage des Berg-Ingenieurs

A. S. Kusmizky,

Jekaterinoslaw, Prospekt 106.

Dampfdreschmaschinen:

Ruston, Proktor und Co.

Aus der eigenen Fabrik:

Transmissionen, Säemaschinen „Vera“, und „Original“; Gußeiserne Steinstühle etc.

Adresse für Telegramme: Jekaterinoslaw, Maschinostroy.

Preise äußerst mäßig.

Kostenanschläge und Preiskourante werden auf Wunsch sofort herausgeschickt.

Erklärungen zum Katechismus

der Mennoniten mit Anhang:

Kurze Übersicht über den Anfang

und Entwicklungsgang der Mennonitengemeinden: von D. H. Epp. — 295 Seiten brosch. 80 Kop.

Zu beziehen v. der Red. in Jekaterinoslaw u. durch den Buchhandel.

Reiseeindrücke.

Vor einigen Tagen führte mich mein Weg nach Chortitza. Ich bin einige Jahre nicht dort gewesen und bemerkte daher schon von weitem eine in die Augen fallende Veränderung des äußeren Aussehens der Kolonie; ich meine die von weitem sichtbaren Neubauten der Krankenhäuser auf der Anhöhe neben den Fabrik-Kasernen. Neben dem neuen Semstwo-Krankenhause haben die Fabriken sich ein hübsches Krankenhaus gebaut, das einen wirklich guten Eindruck macht. Nach sorgfältig ausgearbeitetem Plan und in solider Ausführung haben die Herren Farikanten da ein Werk geschaffen, das da verdient **vorbildlich** zu sein. Diesem Beispiele sollten wohl die Fabriken an manch anderem Orte nachzustreben suchen. Freilich, solch ein Bau kostet viel Geld, aber man darf annehmen, daß das Geld auch zu Wohlfahrtseinrichtungen vorhanden sein muß, wo es zum Bau der Fabriken und zum Ankauf von Land da ist.

Auf der Rückreise nahm ich Gelegenheit, den lutherischen Gottesdienst in Alexandrowsk zu besuchen. Hier hat die Gemeinde erst vor wenig Jahren ein geräumiges Schul- und Bethaus gebaut und einen eigenen Pastor berufen. Der Betsaal ist aber etwas klein für so viel Andächtige, wie sich hier versammelt hatten. Freilich, ein beliebter Seelsorger und guter Redner füllt eine größere Kirche, als es dem Durchschnittsprediger beschieden ist.

Sprechsaal.

— **Eine Frage an die Abgeordnetenversammlung wegen Kasernenangelegenheiten?** Würde es nicht wünschenswert sein, sämtliche deutsche Zeitungen des Südens einzuladen, die Abgeordnetenversammlung wegen Forsteiangelegenheiten mit ihren Berichterstattern beschicken zu wollen? Da das Publikum die Debatten doch nur aus den Zeitungen erfährt, so würde die Sache nur dadurch gefördert und könnten von unparteiischen Berichterstattern mehr wahrheitsgetreu und parteilos Mitteilungen gebracht werden, als es im vorigen Jahre geschah. y.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.
vom 10/12 u. 28/29 April.

5% 1. Gewinn Anleihe	443⁴/₈	450
5% 2. " "	345	342
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	326	326¹/₈
4% Staatsrente	90²/₈	91³/₈
5% Anleihe 1906	103⁶/₈	104³/₈
5% 1. Innere Anleihe	104⁶/₈	104³/₈
5% 2. Innere Anleihe	103³/₈	104⁶/₈
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	99³/₈	100³/₈
4½% " " " "	95¹/₈	95
4% " " " "	88⁶/₈	88⁴/₈
3½% " " " "	85⁶/₈	85¹/₈
5% Oblig. d. Bauernbank	99⁵/₈	100¹/₈
4½% " " "	95¹/₈	95
4% " " "	89	88⁵/₈
5% 3. Innere Anleihe 1908	103¹/₈	104⁴/₈

Berdjansker Börsenbericht
vom 30 April. 1910.

Ulka (Belokolosta) 9 R. 35 Pf. 10 R. 55
" " " — " — " —
Winterweizen 0 " — " 11 " —
" " — " — " —
Hartweizen .... " " — " —
" .... 0 " — " — " —
Gerste mit 3% .... 6 " —
Roggen ..... 9 R. — — " —
Hafer .. .. — " — " — " " —
Mais .... — " —
Tendenz faul. Zufuhr per Bahn 80 Waggons.
46 Rbl. 20 Kop. für 100 Mark.

Bekanntmachung.

3 Werst von der Station Pitschugino, im Dorfe Grünfeld, ist bis zum 15. Mai günstig ⅓ oder eine halbe oder die ganze **Dampfmühle zu verkaufen**. Betrieb Gasgenerator, Leistung 80 Tschetwert, außerdem 2 Schlichtmahlgänge. Anfragen sind zu richten an die Зеленопольское Т-во при ст. Пичугино.
6-1

2 Automobile

— werden verkauft: —

1) Fünfsitzig, mit 4 Cylinder, Akumulatorenzündung — Rbl. 1300.
2) Viersitzig, mit 2 Cylinder, Akumulatoren- und Magnetzündung Rbl. 1800.

Berdjansk, Direktor des männl. Gymnasiums.
8-2

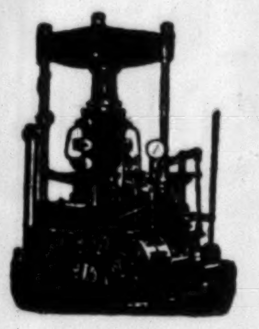
J. Peselnik.

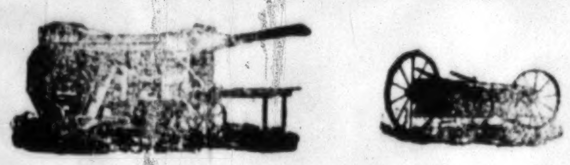
Dampffabriken zur Herstellung von Kacheln und Ofenverzierungen **in Kopyß, Gouv. Mohilew.**

Vertretungen in allen größeren Städten!

Fabrikniederlage in Jekaterinoslaw,
Upornaja, eig. Haus. Telephon 283.

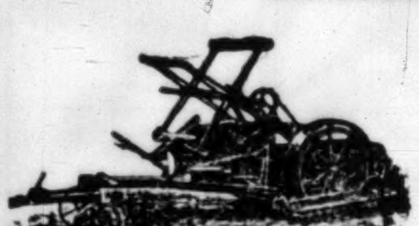
offeriert en gros und en detail unmittelbar aus den eigenen Fabriken u. Niederlagen Kacheln, Ofenverzierungen und ganze, künstlerisch ausgeführte Öfen aller Arten und höchster Qualität. Keramische Röhren für Kanalisation und Rauchfänge; Fliesen für Dielen und Trottoirs. Bewegliche Kachelöfen!
13e **Preiskourante und Kostenanschläge auf Wunsch!**





Gesellschaft
„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

51 **Adresse des Hauptkomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

„Fix und Fertig".

Ohne Chlor, ohne Arbeit schneeweiß.

Sie sparen Geld und Zeit
und schonen ihre Wäsche
durch Anwendung deutsch. Patent. **„Fix und Fertig"** des, ohne Gleichen, Waschpulvers
Patent № 7247.

Ohne Seife, ohne Maschine und ohne Reiben erhalten Sie nach einem stündlich. Kochen blendweiße Wäsche „Fix und Fertig" enthält kein Chlor und keine andere schädliche Substanzen.
„Fix und Fertig" Unschädlichkeit ist garantiert von Dr. Virchow, Berlin.

Alleiniger Vertreter für ganz Rußland:
А. Б. Константиновскій, Бердянскъ.
Воронцовская ул., противъ конторы Далл'Орсо.

Probepaket mit Uebersendung 50 Kop., Dutzend — R. 4. 80 Kop.
Beschreibung, Gebrauchsanweisung und Analyse von Dr. Virchow gratis und franko.
Strebsame Wiederverkäufer werden verlangt.

Wäscht selber fix und fertig.

7 **Ohne Reiben, ohne Maschine.**

J. C. Frese und Co's Hamburger Kräutermischung

ist das seit 75 Jahren unter der Benennung — **Hamburger Tee** — in der ganzen Welt rühmlichst bekannte **Blutreinigungsmittel.**

In Rußland gesetzlich geschützte Handelsmarke.

Es ist von ausgezeichneter Wirkung bei allen aus unreinem Blut entstehenden Leiden, verhütet, rechtzeitig gebraucht, den Ausbruch von Krankheiten und ist ein gelindes, völlig unschädliches, nie versagendes Abführmittel. Niemand sollte versäumen, einen Versuch mit diesem Mittel zu machen. Preis: ¹/₁ Schachtel 90 Kop.; ½ Schachtel 50 Kop. Man kaufe nur Schachteln, die verschlossen sind mit unserer roten Siegelmarke, die nebenstehende geschützte Handelsmarke zeigt. Vertreter für das europäische Rußland: 6-2

M. Rotenberg u. Ch. Juwen,
Warschau, Wielkastraße 45.

Holz!!

Durchaus vorteilhaft!

Allen Konsumenten beehren wir uns hiermit zu berichten, daß wir unser Sägewerk auf „Царская Пристань" mit einer doppelten Besäum- und Latten-Kreissäge mit Walzenvorschub und Pendelsägen für Querschnitt vergrößert haben; und jetzt in der Lage sind Staketen, Leisten und verschiedene zugeschnittene Holzwaren (auch zu Fenstern und Türen) in allen Maßverhältnissen und beliebiger Quantität zu bedeutend billigeren Preisen zu liefern, als aus ganzen Brettern auf bisherige Weise.

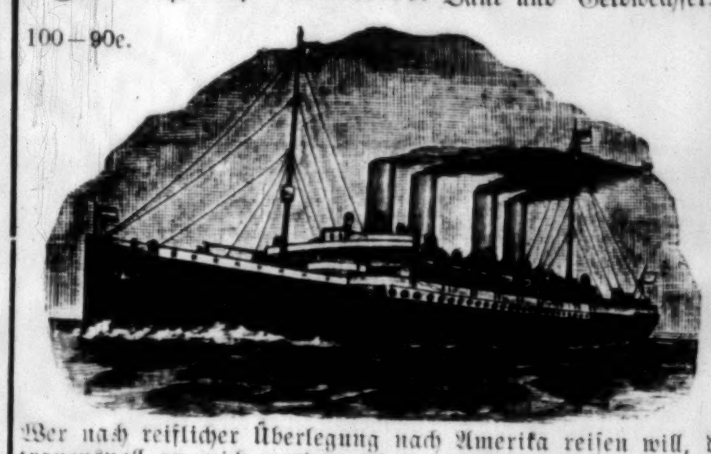
Außerdem eine große Auswahl von gutem trokkenem Tischlerholz, Bauholz (Balken bis 8 Faden) Rundholz und Brennholz.

Gebrüder Dyck,

15-11 **Chortitza** und Царская пристань.

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30 Bank und Geldwechsel.

100-90e.



Passagierbeförderung
mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen und Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal.
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.

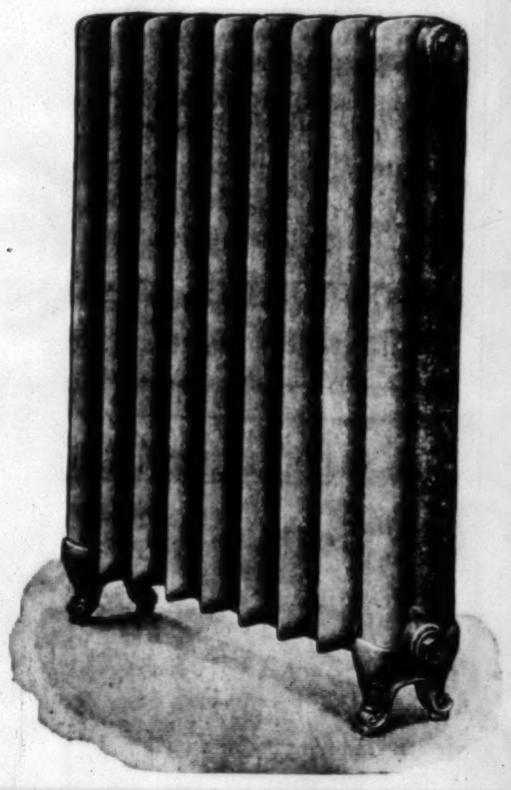
Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

Actien-Gesellschaft
C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja.

Lager technischer Artikel und Technisches Comptoir.

Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisation — Zentralheizungen u. s. w.
— Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis. —



Telegramm-Adresse: **Jekaterinoslaw — Hydraulic.**

8-6

NESTLÉ
KINDERMEHL

Seit 40 Jahren von den größten Aerzten der ganzen Welt, empfohlen als ideales

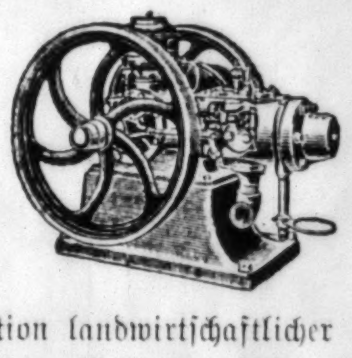
36-14 **Nährmittel für Kinder,**
Greise und Magenleidende.

Erhältlich in allen Apotheken und Droguenhandlungen.

Vertretung und Lager für Sibirien der bestbewährten schwedischen Naphta-Motoren

„Bolinder"

Billigster Betrieb.



Einfachste Bedienung.

Komplette Installation landwirtschaftlicher Mühlen, Walzenstühle und jeglicher Müllereimaschinen der Akt. Ges. vormals „C. G. W. Kapler" Berlin, u. s. w.
Vermittlung beim Kauf und Verkauf von Ländereien in Sibirien.
Preislisten über Maschinen und Auskünfte über Ländereien stets gerne zu Diensten.

Adresse: г. Омскъ, Мокрое, 2-й взводъ,
20-3 **Якову Ив. Эннсъ.**

Empfehle den Herren Landwirten
zur nächsten Saison

Elwortsche patentierte Dreschmaschinen, mit und ohne Putzerei.
Nieburſche und **Katzensche** Mähmaschinen.
Deeringsche Selbstbinder, Grasmäher, Rechen, Spagat und Reserveteile.
Alfa-Laval und **Globe** Separatoren.
Elwortsche, Donsche und **Höhnsche** ein- und mehrscharige Pflüge.
Otto-Deutz, International-Motore, mit Magnet-Zündung und Fraktions-Scheibe, **Ransoms, Oesterreich-Ungarische** u. a. Dampfdresch-Garnituren.

F. J. Thießen, Schirokoje, Post Chortitza,
Gouv. Jekaterinoslaw.
10-2

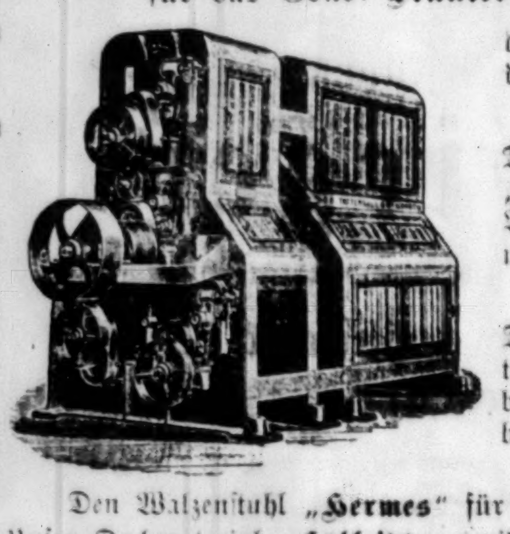
Bei Benutzung der Anzeigen, zwecks Bestellungen, wolle man sich gefl. auf den „Botschafter" beziehen.

Иванъ Ивановичъ

Тиссенъ,

Екатеринославъ, Пушкинскій Проспектъ, 59.

als **Vertreter** des Odessaer Handelshauses **„Золотой Двигатель"** für das Gouv. **Jekaterinosslaw** empfiehlt:



den Universalmotor „**Viktoria**", der als Zug- und Betriebskraft überall verwendbar ist.

Der Kerossin- resp. Naphtamotor „**Viktoria**" (stabil), welcher im Viertakt arbeitend, in Oekonomie und Einfachheit alle andere übertrifft.

Die hier abgebildete automatische Mühle „**Midget**," die bereits an mehreren Orten arbeitet, worüber wir Empfehlungen besitzen.

Den Walzenstuhl „**Hermes**" für Schrot und Schlichtmehl.
Unser Dachmaterial „**Lytsoid**" **amerikanisches** Fabrikat, billiger und **haltbarer wie Eisen.**
Zuletzt empfehlen wir zum Zerkleinern aller möglichen Stoffen unsere Maschine „**Elbthal**."

12 Außerdem übernehmen wir auch

— **Neueinrichtungen** —

von größern Mühlen ꝛc.

ИНЖЕНЕРЪ

АЛЕКСАНДРЪ РАБИНОВИЧЪ,

Екатеринославъ, Проспектъ № 104.

Kontor und Fabrikslager von Dampfpumpen

empfiehlt:

Naphta- u. Petroleum-Brons-Motore

(Art. Diesel), von 4 bis 800 Pferdestärken.

Generalvertretung der Appingedammer Bronsmotoren-Fabrik.

Brennstoffverbrauch: **Halb so viel** als bei den gewöhnlichen Motoren. Keine Zündvorrichtungen, daher keine Feuersgefahr, kein Versagen. Einfache Bedienung.

Heißluft-Wasserpumpmaschinen.

Generalvertretung der Eilenburger Eisengießerei und Maschinenfabrik Alexander Monski.

Ruhiger Gang. Absolute Geruchlosigkeit. Solidität. **Kein geschultes Betriebspersonal nötig.** Geringste Betriebskosten. Feinste Referenzen, u. a.: Höhere Bergschule, Jekaterinoslaw;
8 Stadtverwaltungen in Berdjansk, Simferopol etc.

Dampfpumpen „Oddesse."

Generalvertretung der Maschinenfabrik **Oddesse** in Oschersleben.

Anerkannt beste Dampfpumpen. Ohne äußere Schmierung. Dampfersparnis gegenüber anderen Systemen 25—50%. **Hunderte von Referenzen.**

Fabriksniederlage.

150 руб. въ мѣсяцъ

и болѣе Вы навѣрное заработаете, владѣя иностранными языками. Только по нашей Американской системѣ Вы научитесь въ 2—3 мѣсяца безъ помощи учителя любому языку.

НѢМЕЦКОМУ
ФРАНЦУЗСКОМУ
АНГЛІЙСКОМУ
ЛАТИНСКОМУ

Успѣхъ гарантотированъ. Масса похвальныхъ отзывовъ. Цѣна 1 яз. 1р. 25к., 2-хъ 2 р. 25 к., 3-хъ 3 р., 4-хъ 3 р. 75 к. (марками). Выс. нем. безъ задатка. СПБ. Невскій 108 Т-во „ОСНОВА".

Günstig wird verkauft:

ein rentables Grundstück mit großen Häusern, in belebtester Gegend der Stadt Jekaterinoslaw unweit des Bahnhofes und der Dampferhaltestelle. Wasserleitung im Hofe und in allen Wohnräumen, Zentralheizung. Jährliche Brutto-Einnahme 14,500 R. Wird verkauft billigst für nur 125,000 Rbl., Bankhypothek 45,480 Rbl. Interessenten belieben sich zu wenden an die Gesellschaft „R. Gebhold" in Krementschug, Gouv. Poltawa. 8

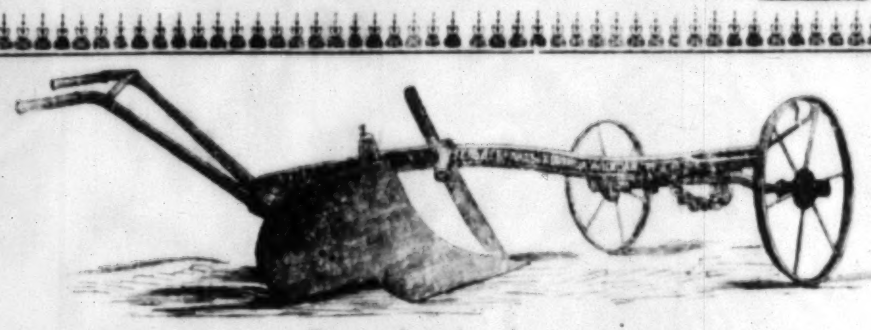
Bilz

3 Ärzte

26-7 **SANATORIUM**

Dresden-Radebeul.

Gute Heilerfolge. Prospekte frei.



Handelshaus

R. Hildebrand's Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйка), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

15-2 • **Preis-Kourant gratis.** •

Wünsche eine gebrauchte, gut erhaltene

Dampfdreschmaschine

komplett, System Flöther, zu verkaufen.

David Dück,

Apanlee. П. о. Ново-Васильевка,
3-2 Тавр. губ.

Junger Mann, Mennonit, mit guten Kenntnissen in der Buchführung sucht Stelle als 5-5

Buchhalter, oder dessen Gehilfe

— Zeugnis vorhanden. —

Anfragen zu richten: Почт. Отд. Хортица, Петру Петровичу Гаммъ.

Die Fabriksniederlage landwirtschaftlicher Maschinen der Aktien-Gesellschaft

R. & T. Elworty 9

bei den Stat. Ssinelnikowo, Losowaja und **Grischino, Jekater. Gouv.**

Agent **B. Jazkewiz** empfiehlt.

Patentierte Reihe-Säemaschinen „**Rossia**,"
Patentierte Säemaschinen „**Imperia.**"

50,000 Säemaschinen „Elworty" arbeiten in allen Gegenden Rußlands.

15,000 Säemaschinen „Elworty" sind zum kommenden Frühjahr 1910 fertig gestellt.

Einzige Fabrik in Europa welche so eine große Anzahl von Säemaschinem jährlich fabriziert.

Patentierte Säemaschinen „Elworty" sind leichter im Gang als alle andern! Sie geben ein gleichmäßiges Aufgehen der Aussaat, sie **sind einfach**, stark und die vorteilhaftesten für die Landwirtschaft.

Petrol-Motoren „**Otto Deutzer**" für Dreschmaschinen, Sauggas-Motoren „**Otto Deutzer**" für Mühlen. Komplette Installation von landwirtschaftl. Mühlen, Mahlgängen Walzen, Burate, Getreideputzmaschinen (Scheretewka) Elevatoren. Compo und Heißdampf-Stationäre mit Hochdruck ergeben enorme Ersparnisse an Brennmaterial. Kataloge und Kostenanschläge gratis. Adresse: Синельниково, Яцкевичу. **Ratenzahlungen werden bewilligt.**

NIKOLAI LOEWENBERG

JEKATERINOSLAW,

83 Ssadowaja № 5, im eigenen Hause.

═ Comptoir und Fabriksniederlage ═

offeriert billigst vom Lager:

TREIBRIEMEN IN BESTER QUALITÄT

aus Leder, echtem Kamelhaar, Balata, Baumwolltuch, Hanf und Flachs, sowie alle Sorten Riemenverbinder.

ALLEINIGER VERTRETER

folgender weltberühmter Firmen:

John Tullis & Son Ltd., Glasgow, England
James Dawson & Son Ltd., Lincoln, „
Isiac Jackson & Sons Ltd., Glossop „
Chas. A. Schieren Company, New-York.

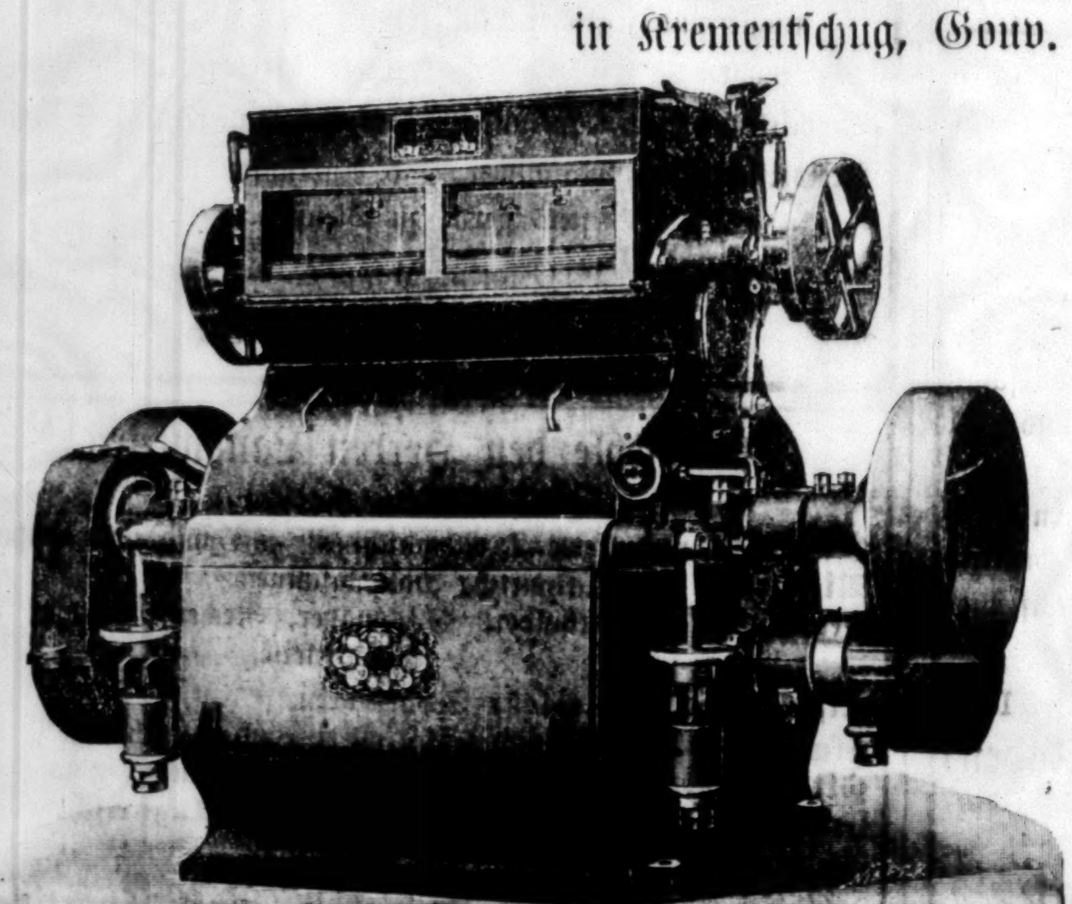
Manilla, Hanf und Stahldrahtseile

der Kabelfabriken Landsberg a/W.

Prospecte, Preiscourante und Muster auf Verlangen!

Gesellschaft „R. Gebhold"

in Krementschug, Gouv. Poltawa.



Maschinenfabrik & Eisengießerei
Müllerei-Maschinen-Lager.

Inhaber Gebr. } A. Gebhold. H. Gebhold.

Spezialität:

Vollständige Getreidemahlmühleneinrichtungen.
Sägemühleneinrichtungen.

Ferner liefern:

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Wolf'sche Heißdampflokomobilen, Gasgeneratormotoren, Turbinen, div. Müllereimaschinen und Transmissionen.

Generalvertreter

der Maschinenfabrik für Mühlenbau
vorm. C. G. Kapler, Akt.-Ges. in Berlin.
Cottbuser Maschinenbauanstalt und Eisengießerei in Cottbus. 10

Telegrammadresse: **Krementschug — Gebhold.**

Splendid-Hotel

Berlin N.W. 7.

50-15 Dorotheenstr 92/3.

1 Minute vom Bahnhof Friedrichstr. Haus I. Ranges. Mäßige Preise. Aller Komfort. Peinlichste Sauberkeit. Verkehrsverbindungen nach allen Stadtgegenden. Unvergleichliche beste ruhige Lage, in nächster Nähe der Königl. Theater, Straße Unter den Linden, Tiergarten und aller Sehenswürdigkeiten.

Die Gnadenfelder Konsumverwaltung sucht per sofortigen Antritt einen erfahrenen Verwalter; Anfragen sind zu **richten** an die
8-3 Verwaltung,
Post Gnadenfeld, Gouv. Taurien.

Hotel Roter Adler

Berlin W. 68.

Schützenstraße 6, an der Friedrich- und Leipzigerstr.

Altrenommiertes Familienhotel, bestens empfohlen von den Herren W. Janzen, G. Klaaßen u. H. Ediger. Elektrisches Licht, Warmwasserheizung, elektrischer Fahrstuhl, Bäder-, Lese- u. Schreibzimmer. Zimmer 2,50 bis 4 Mk.

Um gütigen Zuspruch bittet

Inhaber P. Karaus.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.